

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einfaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.40 Mk. Durch die Post bezogen 1.69 Mk.

Inseraten die Zeitspalt 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 39

Samstag, den 30. März 1918.

40. Jahrgang

Nicht was, — nein, wem man gibt, das
ist die Gabe. (L. Schäfer.)
haltet Eure Heimat in Ehren
und zeichnet die 8. Kriegsanleihe!

Ostern 1918.

Mit gartem Hauche jede Rinde
Küßt Mutter Sonne im Geäst,
Sanft weht im linden Frühlingswinde
Die Botschaft durch das Land vom Feit.
Die Sonne lacht mit mildem Grinsen,
Lächelt wieder alle Pein und Qual
Und überglänzt das laie Spritzen,
Das Kustersteh'n im Erdental.

Da fühlt der Mensch ein neues Leben
In banger Hoffnung schlägt sein Herz
Und ihn befeelt ein heißes Streben,
Den Blick zu richten himmelwärts.
Er rüstet sich im frommen Drange
Das Wort des Herrn zu hören: „Werde!“
Er macht bereit sich zum Empfang
Des neuen Frühlings auf der Erde.

Wer ist so kleingemut zu bangen
Um seines kargen Glücks Verbleib?
Erneut sich jetzt nicht was vergangen,
Verjüngt sich nicht der Erde Leib?
Spricht nicht aus frischen Lippen Laube
Gott selbst sein heilig Schöpferwort:
„Was immer wurde auch zu Staube
Soll auferstehen fort und fort!“

Drum banget nicht: es gibt hienieden
Kein Sterben mehr und kein Vergeh'n,
Und alle Dinge, Krieg wie Frieden,
Sind nur ein irdisches Gescheh'n.
Laßt euch im Kampf der Welt nicht rauben
Der Zukunftshoffnung starken Hort.
Beharret fest im Osterglauben:
„Das Aufersteh'n währt fort und fort.“

Ämtliche Nachrichten.

Betr.: Landsturmmusterung.

Zu der am 2. April beginnenden Land-
sturmmusterung haben sich zu stellen, die
Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1900,
ferner die Landsturmpflichtigen des Jahr-
gangs 1899 und die Militärpflichtigen der
Jahrgänge 1898, 1897, 1896 und 1895,
die sich bei der Landsturmmusterung im
Februar d. Js. zu stellen hatten, aber nicht
erschienen sind.

Die Musterung findet im Lokale des
„Schlingengarten“ in Limburg und zwar für
die Bestellungspflichtigen aus der Gemeinde
Camberg am Mittwoch, den 3. April früh
8 Uhr statt.

Die Westellungspflichtigen haben bereits
eine halbe Stunde vor Beginn des Muster-
ungsgeschäftes in sauberer Kleidung und
rein gewaschen zu erscheinen.

Kugenscheinliche Krüppel, Geisteskranke
u. d. d. brauchen sich nicht zu stellen, wenn für
diese Leute amtliche Atteste vorgelegt
werden.

Camberg, den 27. März 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städtischer Verkauf v. Leigwaren

am Samstag, den 30. d. Mts., in den hiesi-
gen Colonialwarengeschäften auf Grund der
Zuckerlisten.

Abgabe pro Kopf 135 gr. Preis hierfür
23 Pfennig.

Camberg, den 28. März 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Vom Kriegsschauplatz.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 28. März

Westlicher Kriegsschauplatz

Auf dem Schlachtfelde in Frankreich führte
der Engländer erneut frische, aus anderen
Fronten herausgezogene Divisionen unseren
Truppen entgegen.

Nordwestlich von Bapaume warfen
wir den Feind aus allen Trichterstellungen
auf Bucquoy und Hebuterne. Mit
besonderer Zähigkeit kämpfte der Feind um
die Wiederoberung von Albert. Starke,
von Panzerwagen begleitete, Angriffe brachen
auf den Hängen der der Stadt vorgelagerten
Höhen blutig zusammen.

Südlich von der Somme bahnten sich un-
sere Divisionen an vielen Stellen
der Front den Weg durch alte
feindliche Stellungen und warfen
Engländer und Franzosen in das seit 1914
vom Kriege unberührt gebliebene
Gebiet Frankreichs zurück.

Die siegreichen Truppen des Deutschen
Kronprinzen haben in unaufhaltsamem An-
griff von St. Quentin über die Somme
die feindlichen Stellungen in 60 Kilometer
Tiefe eingestochen.

Sie drangen gestern bis Pierrepont
vor und haben Montdidier genommen.

Unsere Verluste halten sich in nor-
malen Grenzen; an einzelnen Brennpunkten
sind sie schwerer. Die Zahl der Leichtver-
wundeten wird auf 60 bis 70 vom Hundert
aller Verluste geschätzt.

An der lothringischen Front nahmen die
Artilleriekämpfe an Stärke zu.

Rittmeister Freiherr von Richthofen
errang seinen 71., 72. und 73. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen
nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neue Dörfer genommen.

Berlin, 28. März, abends. (WIB. Amtl.)

Kämpfe an der Scarpe und Aisne.
Zwischen Somme und Aisne wurden
im Angriff 34 verteidigte Dörfer genommen.

41 Divisionen geschlagen.

Der Kriegserichterlatter des „Berl. Tagbl.“
Wilhelm Hegele berichtet von der Front
vom gestrigen Tage: Ein Blick auf die
Karte zeigt, daß wir nicht nur stetig fortstrei-
ten, daß der Raumgewinn eines jeden
neuen Tages größer ist, als der des voraus-
gegangenen. Das einmal geworfene englische
Heer, muß immer jähneler zurückweichen und
kein noch so zäher Widerstand vermag es

anzuhalten. Die Engländer beweisen unleg-
bar große Tapferkeit. Das Lob, das der
Kaiser den englischen Offizieren spendete,
die an der Spitze ihrer Mannschaften ihm be-
gegneten „Ihr schlagt Euch gut“, galt
auch den einfachen Soldaten. Aber was nützt
dieses standhafte Ausharren der Truppen da
die Führung die ihr aus der Hand geschla-
genen Jäger nicht wieder hat ergreifen können!
Klarer noch als durch einen stetig zunehmen-
den Raumgewinn wird die englische Nieder-
lage durch die Anzahl der geschlagenen engli-
schen Divisionen bewiesen. Am ersten An-
griffstag standen uns 18 englische Di-
visionen gegenüber. Dadurch, daß sich
unsere Front von Norden ausdehnte wurden
3 weitere Divisionen in den Kampf
gezogen. Bis zum Abend des vierten Tages
warf dann der geschlagene Feind noch 15
neue Divisionen auf das Schlachtfeld. Diese
38 Divisionen stellen mehr als die Hälfte der
englischen Gesamtarmee, soweit sie sich in
Frankreich befindet, dar. Unter den geschla-
genen Divisionen befinden sich eine große An-
zahl besonders guter. Es sind auch fünf
französische darunter, und wie es heißt
sind noch immer neue im Anmarsch. Da die
englisch-französische Operationsarmee einstei-
len nur ein Dasein auf dem Papier führt,
so können diese Divisionen nur aus den Re-
serven der französischen Front genommen
werden. Und kann es recht sein, wenn im-
mer neue feindliche Kräfte in den Strudel
gezogen werden und die Front der Gegner
dadurch an anderen Stellen geschwächt wird.
Bei Hindenburg muß man auf Überraschun-
gen gefaßt sein. Die harten Kämpfe der letzten
Tage haben natürlich auch auf unserer Seite
Opfer gefordert, aber im Verhältnis zur
Größe des Erfolges sind sie glücklicherweise
gering.

Totales und Vermischtes.

* Erleichterungen für die Zeichnung auf
die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Lan-
desbank und Nassauischen Sparkasse. Zur
Förderung der Zeichnung auf die 8. Kriegs-
anleihe hat die Direktion der Nassauischen
Landesbank auch diesmal wieder Erleichterungen
getroffen, welche die Beteiligung an der Zeich-
nung tunlichst erleichtern. Neben den Kapi-
talisten sind es in erster Linie die Sparer, die
in der Lage und berufen sind, bei der Zeich-
nung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Spar-
kasse verzichtet in solchen Fällen auf Einhal-
tung der Kündigungsfrist, falls die Zeich-
nung bei einer ihrer 200 Kassen
oder den Kommissaren und Ver-
tretern der Nassauischen Lebens-
versicherungs-Anstalt erfolgt.

Die Verrechnung auf Grund des Spar-
kassenbuches geschieht, so daß kein Tag an
Zinsen verloren geht und zwar bereits zum
28. März d. Js.

Um auch denjenigen, die z. Zt. nicht über
ein Sparguthaben oder über bare Mittel ver-
fügen, solche aber in absehbarer Zeit zu er-
warten haben, die Beteiligung an der Zeich-
nung zu erleichtern, werden Darlehen gegen
Verpfändung von Wertpapieren, die von der
Nassauischen Sparkasse begeben werden können,
zu dem Zinssatz der Darlehnskasse (5 1/8 %) und gegen Verpfändung von Landesbank-
Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinsatz
von 5 Proz. gewährt. In beschränktem Maße
soll diesmal auch der Hypotheken-Kredit für

Zeichnungszwecke in Anspruch genommen wer-
den, können. Die Höhe der Hypotheken-Dar-
lehen im Einzelfall ist auf 10,000 beschränkt
der Zinssatz beträgt 4-dreiviertel Prozent.

Zeichner, denen sofortige Lieferung von
Stücken erwünscht ist, können solche der 8.
Kriegsanleihe aus Beständen der Nassauischen
Landesbank erhalten. Die so abgeforderten Be-
träge zeichnet die Landesbank voll auf die 8.
Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Der Verwendung künftiger Vermögenser-
werbs für Zeichnungszwecke dient die von
der Landesbank in Verbindung mit der Nas-
sauischen Lebensversicherungsanstalt bereits
bei der 6. und 7. Kriegsanleihe eingeführte
Kriegsanleihe-Versicherung. Um Jedermann
eine Gelegenheit zur Benutzung dieser dem
Zeichner und Vaterland gleich vorteilhaften
Einrichtung zu bieten, sind diesmal drei Ver-
sicherungsmöglichkeiten eingeführt worden.
Die Kriegsanleihe-Versicherung mit Anzahlung,
ohne Anzahlung, sowie mit Prämienvoraus-
zahlung und Rückerstattung der nicht ver-
brauchten Prämien im vorzeitigen Todesfall.
Alles weitere ist aus den überall erhältlichen
Drucksachen zu erfahren.

Die Nassauische Landesbank nimmt die
Stücke sämtlicher Kriegsanleihen unentgeltlich
bis 31. Dezember 1919 in Verwahrung und
Verwaltung (Hinterlegung) und löst die Zins-
scheine sämtlicher Kriegsanleihen ebenfalls
unentgeltlich bei ihren 200 Kassen ein.

Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann
nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen
Landesbank in Wiesbaden (Rheinstraße 44)
sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbank-
stellen, den 170 Sammelstellen der Nassauischen
Sparkasse, bei den Kommissaren und Vertre-
tern der Nassauischen Lebensversicherungs-An-
stalt und sonstigen Vertrauensmännern erfolgen.

Es wird dringend empfohlen, die Zeich-
nungsanmeldungen nicht auf die letzten Tage
der Zeichnungsfrist zusammenzudrängen, damit
eine ordnungsmäßige Abfertigung der Zeichner
ermöglicht wird.

Die Zeichnungen bei der Nassauischen Lan-
desbank und Sparkasse betragen bei der ersten
Kriegsanleihe 27 Millionen Mark, bei der
zweiten 42 Millionen Mark, bei der dritten
48 Millionen Mark, bei der vierten 46 einh.
Millionen Mark, bei der fünften 48 Millionen
Mark, bei der sechsten 56 einh. Millionen
Mark, bei der siebten 55 einhundert Millionen
Mark, insgesamt also 321 einh. Millionen Mk.
einschließlich der namhaften Beträge, die von
dem Bezirksverband, der Nassauischen Brand-
versicherungsanstalt, der Nassauischen Landes-
bank und Nassauischen Sparkasse selbst ge-
zeichnet wurden. Für die achte Kriegsanleihe
werden sich diese Institute voraussichtlich mit
den gleichen Beträgen beteiligen, wie bei den
früheren Anleihen. Es darf erwartet werden,
daß auch die Bezirkseingesessenen sich wie-
derum in gleicher Weise, wie bei der letzten An-
leihe an der Zeichnung beteiligen und damit
dem Vaterland einen wichtigen Dienst leisten,
sich selbst aber eine günstige Kapitalanlage
sichern.

Packpapier

ist stets zu haben bei
Wilhelm Ammelung

Die mündelsichere Kapitalsanlage ist die Kriegsanleihe.

Das ganze deutsche Volk mit seiner Arbeits- und Wirtschaftskraft bürgt für ihre Sicherheit.

In entscheidender Stunde.

Die lange erwartete Schlacht im Westen ist entbrannt und in dem Augenblick, da wir die Kunde vernahmen, fühlten wir mit doppelter Sicherheit und Stärke: Die Entscheidung naht, die große Entscheidung, von der wir alle seit Wochen und Monaten wissen, daß sie die Niederlage dieser Kriegsjahre krönen und vollenden soll.

Die diplomatisch-politische Zeitung des Reiches hat kein Mittel unversucht gelassen, um von den ringenden Mächten diese letzte und schwerste Prüfung fernzuhalten. Es war alles umsonst. Unsere Feinde hatten alle Friedensworte, alle Verhandlungsangebote unbeachtet gelassen und immer und immer wieder darauf hingewiesen, daß der Endkampf ihnen den Endsieg bringen müsse, ohne den sie keinen Frieden schließen wollten. Es ist die höchste Zeit, sagte Graf Serling vor vier Wochen, daß die Weltmächte sich überlegen, was sie tun. Jedermann wußte, was damit gemeint war, aber als Echo aus London und Paris schallte nur verärgertes Kriegesgeschrei.

Nun ist die Zeit des Wartens vorbei. Die Staatsmänner, deren Bemühungen an dem unverantwortlichen Starrsinn, an dem Vernichtungswillen unserer Feinde scheiterten, sind vom Vordergrund der Weltbühne zurückgetreten, und die Feldherren haben erneut das Schwert ergriffen, um den Frieden im letzten schweren Kampfe zu erzwingen. Das gewaltige Ringen um die Entscheidung in diesem Weltbrand hat begonnen. Nach dem Friedensschluß im Osten wenden wir uns jetzt mit der ganzen Macht der zusammengefaßten Kraft unseres Volkes gen Westen. Haben wir bisher alle Angriffe unserer Gegner siegreich abgewehrt, so heißt die Parole dieser ewig denkwürdigen Frühlingstage: Vorwärts zum Siege. Wir wissen, daß unsere Oberste Heeresleitung mit äußerster Kraft an der Arbeit gewesen ist, um alle Vorbedingungen des Sieges zu schaffen, und daß, wenn sie jetzt zum letzten Schlage ausstößt, die deutsche Schlachtordnung so wohl gerüstet ist, wie Menichengott und Menschenarm es überhaupt nur zu leisten vermögen. Unter ihrer glänzenden Leitung sind uns bisher durch alle Gefahren des Weltkrieges hindurch ungeahnte Erfolge beschieden gewesen; wir wissen, daß wir diesen Mächten auch für den Rest des Weges, den wir noch zurückzulegen haben, die Zukunft und das Schicksal des Reiches anvertrauen dürfen.

Wir hatten keine Wahl. Wir mußten diesen sperrenreichen Weg beschreiten, weil sonst kein Weg sichtbar war, dem Kriege, den unsere Feinde herausbeschrieben haben, ein Ende zu machen. Mit feierlichem Ernst sehen wir den Entscheidungstagen entgegen, die uns bevorstehen. Schon kommt aus München die Kunde, daß der dortige Erzbischof eine allgemeine Betstunde für das Gelingen der Operationen im Westen angeordnet und seine Gläubigen zu besonders demütiger Einsicht nach den Geboten der Kirche während der Dauer des Kampfes ermahnt hat. Dies Beispiel dürfte vielfache Nachahmung im ganzen Vaterlande finden. Die verflochtenen Tage haben uns in der Heimat wieder mancherlei Mühe gebracht, Melancholien sollten im hitzigen Wortkampf, politische Doktrinen im Wortgefecht eingeschoben werden. Aber vor den gewaltigen Ereignissen, die sich jetzt an der Westfront abspielen, muß der Kampf in der Heimat schweigen. Es ist jetzt nicht Zeit, aber für und wider von Staatseinrichtungen, diplomatische Schreibübungen, aber Fehler der Diplomatie vor dem Kriege und alle die Fragen zu streiten, deren resolute Entscheidung uns Deutschen manchmal die Hauptsache allen Weltgeschehens zu sein scheint.

Jetzt rollen die eisernen Wälzer! Und da muß die Heimat, wie einst in den Augusttagen 1914, eins werden in unüberbrücklichem Siegeswillen mit den Kämpfern an der Front. Unsere Väter, Söhne und Brüder würden es nicht verhehlen, wenn hier zu Hause kleinliche Rechthaberei, der Streit um des Leibes Notdurft oder andere Fragen, deren Entscheidung ver-

schoben werden kann, den Sieg davontragen würden, aber den einen allgemeinen und großen Gedanken dieser Tage: Wir müssen siegen! Ja, heute dürfen und müssen wir es, wie zu Beginn des Krieges in stolzem Selbstbewußtsein ob des Erfolges, aber auch in Demut angesichts der Schwere der Aufgabe, in froher Zuversicht im Hinblick auf unsere unbegreifliche Armut und ihre unergieblichen Führer und im Vertrauen auf Gott, der uns im Kampfe gegen eine Welt siegreich bleiben ließ, heute müssen wir es wieder gemeinsam fühlen, denken und sagen: Wir müssen siegen!

Wir müssen in diesem letzten schwersten Kampfe siegen, wenn wir nicht untergehen wollen, wir müssen siegen, soll nicht mit uns germanische Kultur für immer vernichtet und der romanisch-angelsächsische Handelsgeist weltbeherrschend werden. Wir müssen siegen, wollen wir nicht unser Volkstum verlieren, und wenn wir werden wollen, was wir durch unerbürte Blutopfer und Entbehrungen zu sein erstreben: ein freies Volk — auf freier Erde. Seimarmee und Frontarmee — ein Mann, ein Hauch; wie können wir unterliegen, wenn wir einsig sind!

M. A. D.

Endsieg und Finanzkraft.

Bereits aus Anlaß der siebenten Kriegsanleihe wurde darauf hingewiesen, daß Friedrich der Große zu Ausgang des siebenjährigen Krieges sich seinen Feinden gegenüber dadurch in unvergleichlich günstiger Lage befand, daß er noch immer über gesunde Kräfte verfügte, während jenen die Geldmittel verlagten. Die neuere und neueste Geschichte läßt in zahlreichen weiteren Fällen die hohe Bedeutung ausreichender finanzieller Leistungskraft für den Verlauf des Krieges hervortreten. Zwar empfanden die französischen Revolutionsarmeen den Mangel einer solchen weniger, da sie gewohnt waren aus der Hand in den Mund und im übrigen vom Raub zu leben. Preußen hatte jedoch den von Friedrich dem Großen angelammelten Kriegsschatz bereits 1793 verbraucht und mußte zu auswärtigen Anleihen greifen, die bei dem wenig entwickelten Kreditwesen jener Zeit stets schwer zu beschaffen waren.

Englische Vorkriegsgeber hatten Österreich bereits im zweiten Koalitionskriege durchgeholfen. Solche floßen auch den übrigen mit England verbündeten Mächten zu und machten die Kriegsschulden Englands bald stark anschwellen. Unter der kraftvollen Leitung Pitts ließ sich die Regierung das wenig ansehnlich. Die Vormachtstellung Englands zur See festigte sich um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts immer mehr. 1801 wurde eine große und erfolgreiche Unternehmung zur Vertreibung der Franzosen aus Ägypten ins Werk gesetzt. Der nach Pitts Rücktritt am 26. März 1802 abgeschlossene Friede von Amiens bezeichnet einen Augenblick der Schwäche in der englischen Politik. Welcher Leistungen das Land noch fähig war, sollte sich erweisen, als nach zwei Jahren der Krieg gegen Napoleon aus neue entbrannte und England in ihm bis zum Jahre 1815 ausharrte. Das Anwachsen seines Kolonialbesitzes dank seiner seit Trafalgar unbeschränkten Alleinherrschaft zur See vermochte nicht zu hindern, daß die Folgen des Krieges auf den Britischen Inseln schwer empfunden wurden. Die Kontinental-Sperre hat die Hoffnungen, die Napoleon auf sie setzte, zwar nicht erfüllt, aber der Gedanke, daß England in dem großen Wirtschaftskriege, den der Kaiser eingeleitet hatte, unterliegen würde, war zeitweilig doch nicht unbegründet.

Eine ähnliche Unbesinnlichkeit um die Mächte des Augenblicks in festem Vertrauen auf den Endsieg, wie sie zu jener Zeit in England leitend war, nehmen wir auch bei der Regierung der Nordamerikanischen Union im Bürgerkrieg von 1861—65 wahr. Die Union war finanziell auf einen längeren Krieg in keiner Weise vorbereitet. Für die aufgenommenen Anleihen mußten hohe Zinsen gezahlt werden. Das Vertrauen auf die wirtschaftliche Kraft des Landes der damals wirklich noch „unbegrenzten Möglichkeiten“ aber rang sich durch und hat zum End-erfolge mächtig beigetragen.

Wie ungünstig der Ausgang eines Krieges durch Verlagen der Finanzkraft des Landes beeinflusst werden kann, lehrt der Krieg von 1859 in Oberitalien. Für den überführten Frieden, den Österreich nach wenigen Kriegsmo-naten in Villafranca einging, war neben anderen Gründen vor allem seine trostlose Finanzlage bestimmend. Die Bank von Wien verfügte nur über einen Vorkauf von 9 Millionen Gulden gegen einen Noten-umlauf von 453 Millionen. Das Agio für Metallgeld betrug 50 vom Hundert. Die Wiener Bank hatte gegen Aufhebung der Einlösungspflicht der Noten 134 Millionen Gulden als Vorkauf auf eine später aufzu-legenden Anleihe gezahlt. Auch hier zeigte sich, daß die Ausgabe von ungedrucktem Papiergeld, um aber eine augenblickliche Schwierigkeit hin-wegzukommen, ein Verlegenheitsmittel schlimmster Art darstellt. Wohin es, in großem Maßstabe angewandt, führt, lehrt der völlige finanzielle Zusammenbruch Rußlands, den wir jüngst er-lebten.

England hatte, bevor es in den Krieg gegen die französische Revolution eintrat, eine Staats-schuld von 228 Millionen Pfund Sterling. In Folge der napoleonischen Kriege, im Jahre 1815, war sie auf fast 900 Millionen Pfund Sterling, d. i. 18 Milliarden Mark, angewachsen, nach damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen eine überwältigende Ziffer, die schon rein dem Geldwerte nach heute etwa 80 Mil-liarden Mark gleichzusetzen sein würde. Der deutsche Geschichtsschreiber Treitschke sagt darüber: „Gegenüber der deutschen Beamten-theorie hatte sich während der napoleonischen Kriegezeit namentlich in England eine großartige leistungsfähige, ohne Auflösung des Staats-schuldenwesens ausgebildet. . . . Die Grund-geboten dieser leistungsfähigen Auffassung sind nicht zu rechristigen, und trotzdem wird jeder, der politischen Blick hat, sofort erkennen, daß ihre Befürworter eine viel freiere Auffassung vom Staate hatten, eine richtigere politische Bitterung als die ehrsüchtigen phantastischen deutschen Beamten, welche immer nur sparen und sparen wollten. . . . Eine unnötige Ab-tragung von Schulden kann in unseren Tagen ein schwerer politischer Fehler sein. . . . Der Wandel der Zeiten hat die alte Theorie der rein privatwirtschaftlichen Sparsamkeit völlig überwunden, und es ist heutzutage kein Rätsel mehr, warum das am meisten mit Schulden beladene Volk zugleich das reichste Europas wurde.“

Wie sollte nicht deutscher Mächtigkeits und deutschem Fleiße möglich sein, was einst Eng-land möglich war. Ein Volk von 65 Millionen einem Volksvermögen von 375 Milliarden Mark und einem Volkseinkommen von 43 Milliarden Mark, dessen Heere einer Welt von Feinden siegreich getrotzt haben, dessen Industrie sich derjenigen der ganzen Welt gewachsen ge-zeigt hat, sollte wahrlich das letzte sein, an seiner Zukunft zu zweifeln. Es gilt, den Blick über die Sorgen und Nöte des Augenblicks hinweg in die Zukunft zu richten. Dazu, daß sie groß und unserer Opfer würdig werde, trage ein jeder bei, indem er den finanziellen Endsieg sichern hilft!

Freiherr v. Freytag-Loringhoven,
Chef des stellv. Generalstabs der Armee.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In der letzten Sitzung des Bundes-rats wurden angenommen: 1. Entwurf einer Verordnung über das den Unternehmern land-wirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger zu belassende Brotgetreide; 2. Entwurf einer Bekanntmachung über die Bestimmungen betreffend den Kleinhandel mit Garn; 3. Entwurf einer Bekanntmachung über die Einfuhr von Wein; 4. Entwurf einer Ver-ordnung über ein Anbau- und Ernteflächen-erhebung im Jahre 1918.

Die Aufhebung des § 153 der Reichsgewerbeordnung, die vom Reichsfinanzminister Grafen Serling am 29. November im Reichstag angebracht worden ist, wird in einer vom Reichswirtschaftsamt ausgearbei-

teten, vom preussischen Staatsministerium be-nahmigten, jetzt im Bundesrat liegenden Vor-lage gefordert. Und zwar ist nach der „Sozialen Praxis“ die glatte Vereinfachung dieses Para-graphen vorgezogen. Gerichte, es seien „Gleich-borrichtungen“, sind falsch. Sie waren entstanden aus der langen Dauer der Vorbereitung des Gesetzentwurfes und dem Ansturm der Arbeit-geberverbände, die sich auch in unmittelbarer-gaben an den Kaiser gewandt haben.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Entwurf des neuen Eisenbahn-anleihegesetzes vorgelegt worden, durch den zur Förderung des Staatseisenbahn- und des Kleinbahnnetzes insgesamt 726 352 000 Mark angefordert werden. Davon entfallen insbeson-dere auf die Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Bahnnetzes rund 650 Mill. Mark. Es sollen beschafft werden: 1850 Lokomotiven, 1800 Personenzüge, sowie 35 906 Gepäcks- und Güterwagen. Davon dienen 550 Lokomo-tiven, 750 Personenzüge, sowie 6300 Gepäcks- und Güterwagen und ein Fährschiff zum Ge-richtsausgleichender Fahrzeuge. Zur Deckung des weitaus größten Teiles dieser Kosten werden Schuldverschreibungen ausgegeben, an deren Stelle auch vorübergehend Schatzanweisungen oder Wechsel gegeben werden können.

Schweiz-Neuigkeiten.

Die Regierung hat im österreichischen Ab-geordnetenhaus einen Gesetzentwurf ein-gebracht, betreffend die allgemeine Ar-beitspflicht im Kriege, wonach je-männliche Person vom Beginn des 17. bis zur Vollendung des 60. Lebensjahres, jede weibliche Person vom Beginn des 19. bis zur Vollendung des 40. Lebensjahres für Zwecke der Allgemeinheit zur Arbeit verpflichtet ist. Die Pflicht zur Arbeit im Sinne des Gesetzes ist eine öffentliche. Von der Arbeitspflicht ausgenommen sind Per-sonen, die sich nur vorübergehend im Krank-haus befinden, ferner Personen der bewaffneten Macht, der öffentlichen Beamtenschaft, Mit-glieder der verfassungsmäßigen Körperschaften, Seelforger, Notare und öffentliche Beiratspersonen. Die allgemeine Arbeitspflicht erlischt, sofern sie nicht früher durch Beschluß des Bundesrats aus-drücklich aufgehoben wird, von selbst mit Ablauf eines Jahres nach dem letzten Friedens-schluß mit den europäischen Großmächten.

Neuigkeiten.

In Beludschistan ist einer Reizen-melbung zufolge ein Aufruhr unter den Grenzstämmen ausgebrochen. In einer längeren Darstellung wird aus London anlässlich belan-gegeben, daß die Haltung der Aristokratie schon seit einiger Zeit Belorgnis eingegeben habe. Es hätte sich eine Reihe von Ausschreitungen ereignet. So hätten die Rebellen Telegraphen-drähte geschnitten, auf Eisenbahnen geschos-sen und auf der Grenze englisch-indisches Be-sitzes Eigentum zerstört. Ein Angriff auf die Posten wurde blutig zurückgeschlagen. Es sei jetzt ein Strafzug gegen die Stämme unter-nommen.

Handel und Verkehr.

Auszahlung von Militärpensionen in den Postanstalten. Vom 1. April 1918 so-llen die auf Grund der Militärversorgungsgesetzgebungen Pensionen usw. für Offiziere und Beam-teten, Invalidenpensionen und Renten sowie Wit-ten und Hinterbliebenenpensionen, ferner die von Militärbehörden an solche Empfänger bewilligten Unterhaltungs-zuwendungen, Beihilfen usw. (nicht aber Militär-gehaltszuschüsse) nicht mehr durch die Kreis-, Bezirks- und Landesämter, sondern durch die für den Wohnort der Empfänger zuständigen Postanstalten aus-geführt werden. Die Überwachungsarbeiten sind aber umfangreicher, da sie mit dem dorthin veran-lagerten Personal nicht überall vollständig bis zum 1. April 1918 werden ausgeführt werden können. Die Empfänger erhalten von den künftigen Regierungen usw. be-sondere Benachteiligungen über das veränderte Zahlungsverfahren und außerdem neue Vorbehalte zu Quittungen für das Rechnungsjahr 1918. Bei diesen besonderen Benachteiligungen nicht er-halten soll seine Bedürfnisse bis zur endgültigen Regelung noch auf dem bisherigen Wege. Auch die Ruhegehaltsempfänger der Eisenbahn- und Zehn-verwaltung erhalten ihre Bedürfnisse in der be-herigen Weise durch die Stellen dieser Verwaltungen weitergeleitet.

Rhein-Episode.

1) Novelle von Ida Grosmann.

„Guten Morgen, Väterchen, bin ich nicht erstaunlich hübsch?“

Natürlich, wenn's zum Vergnügen geht, sind die Damen immer die ersten auf dem Plage. Eigentlich ist es unklug von uns, diese Rheinfahrt heute zu machen. Jede Stunde kann sich Kurt melken lassen und wer weiß, was geschieht, wenn er uns nicht antrifft.“

Aber, Väterchen, wäre es denn so ein schreckliches Unglück, wenn du mich noch ein paar Jahre um dich haben müßtest? Sieh, ich bin doch erst 18 Jahre, und hübsch bin ich auch nicht, das sagst mir mein Spiegel, da gab es am Ende doch noch einen Freier für mich, wenn Kurt uns entginge. Heute will ich noch einmal meine goldene Freiheit genießen und mich nach Hergenzlust in den alten Vater Rhein verlieben!

Das ist alles ganz gut, Kind, aber du weißt, mein Versprechen bindet mich. Es war eigentlich Versprechen von uns allen Soldaten, als wir unsere Kinder gegenläufig verließen, ohne sie je gesehen zu haben, aber wir wollten unsere innige Freundschaft befestigen und waren überzeugt, daß ihr jungen Leute nur dabei ge-winnen würden. Nun, hoffen wir das Beste, Kurt ist ein guter Offizier, dann ist er auch ein braver Mensch, und dir, Kleine, schadet es nichts, beizugehen unter ein scharfes Regiment zu-

kommen, ich sehe recht gut ein, daß ich dich zu sehr verziehe.“

Ich werde dir alle Ehre machen, mein ein-ziges Papachen. Heute bin ich noch einmal frei, wie will ich das genießen! Aber wir müssen uns auf den Weg machen, ich hole meinen Hut.“

Mit diesen Worten läßt Gise ihren Vater herzlich und eilt zum Speisesaal hinaus.

Zärtlich steht ihr der Vater nach. Gott erhalte ihr den Frohsinn! Ungebuldig wischt er die Tränen aus den Augen; er kann nun einmal nicht über den frühen Tod seines ge-liebten Weibes hinwegkommen. Er ist sonst nicht weich, sein Väterchen, das er als Major ver-lassen hatte und seine Untergebenen auf seinem Gute, das er seit dem Tode seiner Frau be-wirtschaftet, kennen ihn als strengen aber auch als gerechten Herrn.

So, Väterchen, nun bin ich bereit, habe ich mich nicht schid gemacht?“

Wie ein Eisenstern steht nach kurzer Zeit Gise vor ihrem Vater, ihr weißes, duftiges Kleid umhüllt wie eine Wolke ihre zarte Gestalt. Die schönen blonden Zöpfe hängen über den Rücken, auf dem Kopfe sitzt ein einfaches Stroh-hütchen mit schwarzem Bande.

Na, man kann dich so lassen.“ Schmurgelnd vor Freude betrachtet Major von Böhler sein Töchterchen.

Aber jetzt ist los, die Dampfbahn kann jeden Augenblick um die Ecke biegen.“

Heute ist ein prächtiger Tag zu einer Rheinfahrt. Es ist nicht zu heiß, die Wolken

verdecken ab und zu den glühenden Sonnen-ball. Die Dampfbahn ist besetzt. Major Böhler hat kaum noch einen Platz mit seinem Töchter-chen gefunden; zwei elegante Herren haben den Suchenden ihre Sitze angeboten.

„Apropos, Gisechen, hast du noch einmal nach dem Briefe gefragt; ich konnte ihn weder in meiner Brieftasche noch in meinem Koffer finden. Wäre ich ihn doch wenigstens sofort ge-öffnet! Was darinnen steht, kann ich mir wohl denken, aber die Photographie Kurts wäre doch interessant gewesen, wir hätten nun doch, wie dein Zukünftiger aussieht.“

Seider habe ich alles vergebens nach dem Briefe durchgesehen, du mußt ihn auf dem Wege nach dem Rheberge verloren haben, Väterchen. Hoffentlich steht nichts Wichtiges darin, Kurts Photographie brauche ich nicht, ich weiß genau wie er aussieht.“

Woher denn, Kleine?“

Aus meinen Träumen. Vache nicht, Vater, ich habe ihn so oft gesehen, ich kann dir ihn genau beschreiben: er ist nicht groß, breitschulterig, hat schwarze, großen Bart, strenge Augen und dunkle Haare; ich glaube, daß ich mich vor ihm fürchte.“

Das wird wohl nicht nötig sein. Deine Schilderung paßt auf den Vater, aber Kurt soll doch seiner Mutter ähnlich sein. . . .

Ich glaube, das bildest du dir ein, Väterchen: glaube mir, meine Beschreibung paßt vorzüglich, ich habe schon in vielen Ge-schichten gelesen, daß Mädchen ihren Zu-künftigen im Traume gesehen haben. Ich gude mir, was die Augen aus, ob er nicht mit

uns fährt. Sieh, dort sitzt ein Herr, das ist auch sicher ein Offizier in Zivil — jetzt dreht er sich um. . . .

Nein, Kind, das ist er sicherlich nicht, son-derst viel hübscher sein. Ich will dir den guten Rat geben, Kleine, reg dich nicht mit Eifer auf. Er war gestern noch nicht in Wiesbaden und macht heute keine Rheinfahrt; hätten wir doch den verlorenen Brief, wählten wir alle genau.“

Nach ist die Fahrt durch die schöne Rhein-licher Landschaften und das kleine Städtchen gemacht. Am Hafen drängt sich alles an die Kasse, um die Karten zur Fahrt nach Koblenz, Bonn oder Köln zu lösen.

Endlich ist auch Major von Böhler im Be-sitz seiner Fahrkarte; das Schiff, welches von Mainz kommt, hat schon angelegt, die Passa-giere suchen ihre Plätze. Gise hat zwei Plätze erobert und bald hat sie mit ihrem Vater in eine geschützten Ecke. Weiber hat sich der Himmel be-sorgen, aus den grauen, hemickehängenden Wolken kommt ein leichter Sprühregen, welcher die Reisenden in die Mitte des Schiffes treibt, wo sie, enge zusammengedrängt, sitzen.

Der größte Teil der Fahrgäste läßt sich von der Umarmung des Himmels keineswegs in seinem Vergnügen stören, es wird gelacht und geschert, der Bäder hervorgeholt und mit lauter Stimme die kleinen Dörferchen ver-lündigt.

„Germania!“

Alles geht an die Seite, das Schiff legt sich nach dieser Richtung. In allen Sprachen hört man Rufe der Bewunderung. Der Rhein ist

Verlorene Liebesmühe.

Der Maximalismus hat sich nicht nur politisch, sondern auch in seiner Verhaltungsweise in der Weltanschauung von der Dichtung auf eine Revolution in Deutschland setzen lieh. Er hat sich auch psychologisch verreckt, wenn er, namentlich in Petersburg, verlor, unter den Tausenden von deutschen Kriegsgefangenen zu werden, um durch sie den bolschewistischen Geist in die deutsche Heimat zu verpflanzen. Ein deutscher Gefangener, der unlängst die deutsche Front wieder erreichte, erzählte über seine petersburger Erlebnisse folgende bemerkenswerte Einzelheiten:

Für den 18. Februar war in Petersburg durch Maueranschläge und Flugblätter eine Versammlung deutscher und österreichischer Zivil- und Kriegsgefangener angesetzt. Die Angelegenheit wurde von den Maximalisten aus. Ich bin Augenzeuge dieser Versammlung gewesen und bin bis zum Schluß der Versammlung dabei geblieben. Die Versammlung zählte über 1000 Kriegsgefangene (davon etwa 20 v. H. deutsche) als Teilnehmer. Kriegsgefangene Offiziere waren nicht anwesend. Die Versammlung wurde durch eine Ansprache Nabels eingeleitet. Er äußerte, die Friedensverhandlungen würden am Start sein der deutschen Großer geistert; man müsse durch Agitation in der ganzen Welt die allgemeine Revolution hervorufen, nur so könne die Welt einen Frieden bekommen. Die deutschen und österreichischen Soldaten wurden aufgefordert, sich in diesem Sinne zu betätigen; die Versammlung habe den Zweck, ein Agitationskomitee deutscher und österreichischer Kriegsgefangener zu wählen, wobei nur die Deutschen und Österreicher selbst wahlberechtigt sein sollten.

Nabel erklärte ferner, man hätte russischerseits die Absicht, alle in Rußland befindlichen Kriegsgefangenen an die Front zu schaffen, damit sie in die Heimat gelangen könnten; es wäre die Aufgabe der Agitationskomitees dafür zu sorgen, daß die Kriegsgefangenen vor ihrer Abreise in die Heimat im bolschewistischen Sinne beeinflusst würden. Nabel, sowie die noch ihm aufgetretene Mednerin, Frau Irma Gerow, die in Petersburg als Agitatorin unter den Kriegsgefangenen sehr bekannt ist, ergriffen sich während ihrer Reden in Schmähungen gegen die Person des Deutschen Kaisers. Die Folge war, daß die anwesenden Deutschen nach und nach die Versammlung verließen. Als dies bemerkt wurde, hat Nabel die Deutschen, doch hauptsächlich, da nur sie stimmberechtigt für die Wahl des deutschen Agitationskomitees seien. Ein deutscher Soldat sprach den Wunsch aus, gegen die Verleumdung des Deutschen Kaisers sprechen zu wollen. Jedoch wurde ihm dieses von Nabel abgeraten, da man sonst mit blutigen Zusammenstößen nach der Versammlung zu rechnen hätte. Infolgedessen unterblieb die deutsche Antwort.

Als man am Schluß der Versammlung zur Klärung über das deutsche Agitationskomitee gelangte, stellte sich heraus, daß auch nicht ein einziger Deutscher noch anwesend war. Darauf erhob sich ein Entrüstungssturm über die deutschen Kriegsgefangenen. Die am 18. Februar erschienene Zeitung „Der Völkerrufen“ (erscheint jetzt statt der „Fackel“) überschüttete denn auch die deutschen Kriegsgefangenen mit Beschimpfungen; sie erklärte die Deutschen für politisch untreu. Am gleichen Tage erschien am Morgen eine durch Anschlag bekanntgegebene Verordnung der Regierung, wonach ein jeder Parteimitglied, der in seinem Hause wohnenden deutschen Kriegsgefangenen sofort anzumelden habe. Es verlautete zuletzt, die Regierung hätte die Absicht, alle deutschen Kriegsgefangenen an die Wolga abzutransportieren.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland haben die bolschewistische Schädlichkeit zu gründlich kennen gelernt, um gegen sie die deutsche Ordnung und Gerechtigkeit einzutauschen.

Volkswirtschaftliches.

Verbesserte Nahrungsmittelversorgung. Es verlautet, hat der Staatssekretär des Kriegswirtschaftsministeriums in einem Rundschreiben die Bundesregierungen angewiesen, für die Ablieferung der

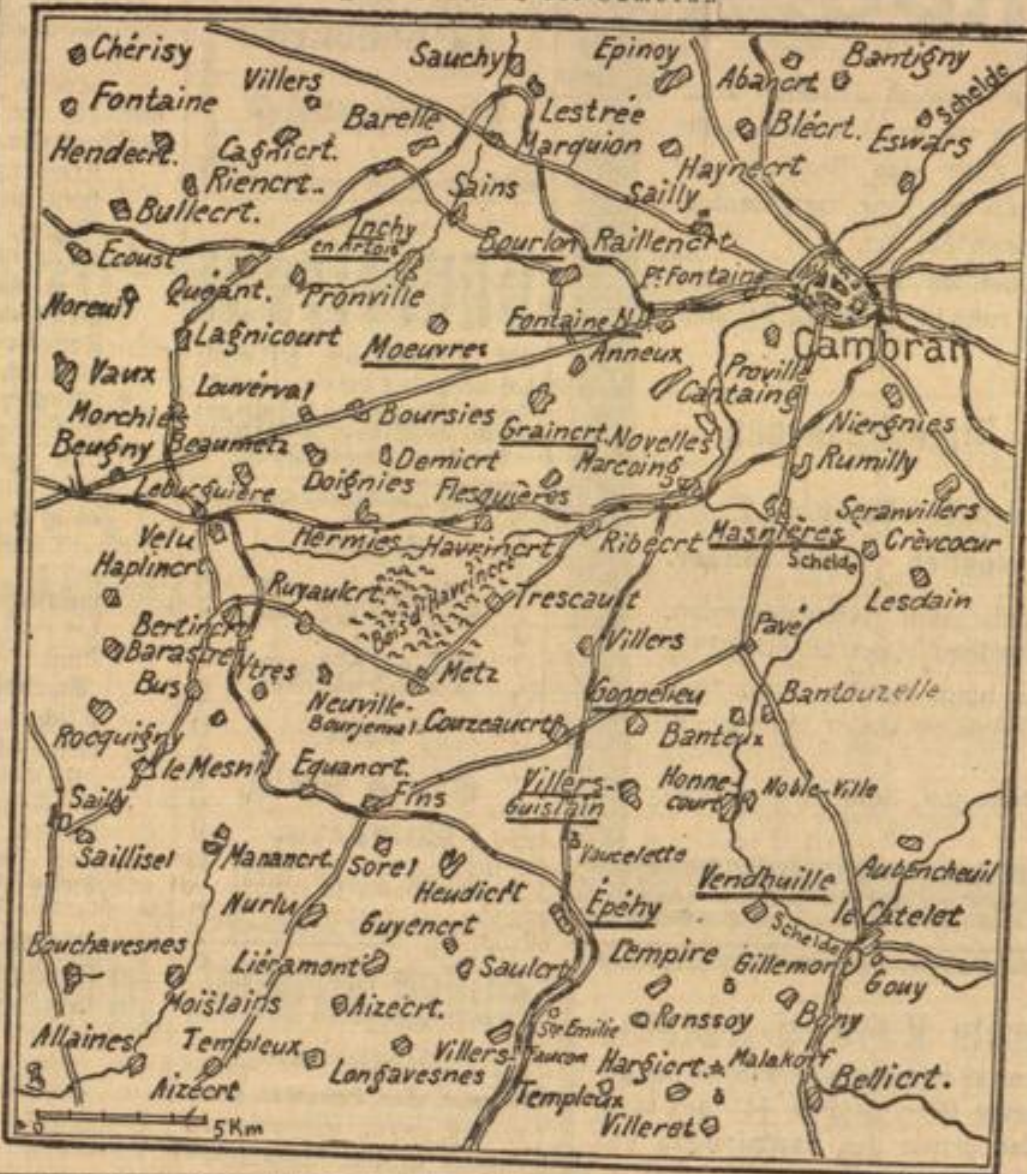
rationierten Nahrungsmittel die praktische Mitarbeit der Landwirtschaft, ihrer genossenschaftlichen Organisationen und den Handel mehr heranzuziehen, als dies bisher geschehen ist. Aus den Kreisen der Landwirtschaft und des Handels sollen bei jedem Kommunalverband sachverständige Kräfte zur Bildung von Geschäftsabteilungen verwendet werden, um die Bedürfnisse der Abnahme der landwirtschaftlichen Angelegenheiten bei der Erziehung zu unterstützen, und um mehr als bisher alles Erfahrbare wirklich herauszubringen. Die Geschäftsabteilungen, die am zweckmäßigsten in der Form der G. m. b. H. zu wählen sind, sollen behördlich in Bezug auf Einhaltung der Beschränkung auf die Vertriebspläne, auf die Beförderung zur tatsächlichen Erhaltung aller Vorräte, sowie auf die Weiterleitung des Ertrages überwacht werden. Den Geschäftsstellen kann die Erhaltung des Getreides, der Futtermittel, Hälsenfrüchte, Kartoffeln, der Fette, Milch, Eier, des Geflügels, des Obstes und Gemüses übertragen werden. In der Provinz Bommern soll mit der Durchführung dieser Organisation bereits begonnen worden sein.

Von Nah und fern.

Fürst Bichnowsky's Englandschwärmerie. Die „Rölnische Volkszeitung“ veröffentlicht

Die Kämpfe im Westen.

Zum Eindruck bei Cambrai.



nicht Mitteilungen eines Gewährsmannes, der die Verhältnisse bei der deutschen Botschaft in London unter Bichnowsky auf das allgeringste kannte. Danach habe der Fürst alle seine Herren und Damen einbezogen, damit sie niemals auch nur im geringsten in Kleidung und Manieren bei Gesellschaften irgendwelcher Art verraten möchten, daß sie keine Engländer, sondern Deutsche seien. Eine gesellschaftliche Veranstaltung in der Botschaft wurde von dem Fürsten selbst bis in die kleinsten, oft lächerlichen Einzelheiten vorbereitet. Streng wurde darauf geachtet, daß alles englischer Sitte entsprach. Im Jahre 1915 waren übrigens weisse Kreise schon von Bichnowsky davon unterrichtet worden,

daß er allein der Ketter England gegenüber zu sein vermöge.

Wurfbäume aus Papier sind die neuesten Erscheinungen aus dem weiten Gebiete der Papierverwendung, das unbegrenzt erscheint. Die jetzt zur Veranschaulichung gelangende Wurfbäume eines Jenaer Großbetriebes befindet sich in schlanke Papierschläuchen.

Eisenbahnunfall. Bei Ronitz, nahe der Station Eger, ist ein Güterzug auf einen Rangierzug gefahren. Der Zugführer, zwei Bremser und ein Viehbegleiter wurden getötet, drei Personen verletzt.

Brand einer Eisenbahnwerkstätte. In der Budapest-Fabrikanlage der Staatseisenbahngesellschaft entstand im Holzraum Feuer, dem eine große Nebenwerkstätte zum Opfer fiel.

Nordischer Luftpostdienst. Ein Züricher Blatt meldet, daß ein Flugpostdienst zwischen Stockholm, Finnland und Rußland eingerichtet werde. Die russische Regierung verhalte sich diesen Plänen gegenüber sehr wohlwollend, stelle aber die Bedingung, daß die schwedischen Luftfahrzeuge nicht in Gamsö in Finnland landen

Teil des Geldes hat die Stadt Rostock später wiedererlangt. Wegen des großangelegten Schwindels wurde jetzt der Lebensmittelschieber Käsner vom Schwurgericht unter Aufhängung mildernder Umstände zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Das Verfahren gegen den Hauptgewinnler Käsner und dessen Mutter mußte abgetrennt werden.

M-Gladbach. Die Strafkammer verurteilte den Bürgermeister Lowart aus Keerlen wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung von 11 600 Mark aus Lebensmittelförmern der Gemeinde zu 10 Monaten Gefängnis. Der Gemeindefeldscher Koch, der gemeinsam mit dem Bürgermeister handelte, erhielt 8 Monate Gefängnis.

Vermischtes.

Darf man während des Luftangriffs Klavier spielen? Da in Frankreich jetzt jeder, selbst der anscheinend fernliegende Gegenstand in den Kreis der Gefährdungen über die Luftangriffe gezogen wird, laute auch die einigermaßen unerwartete Frage auf, ob es einem Bürger gestattet sei, während eines Luftangriffs in seiner Wohnung Klavier zu spielen. Ich stelle diese Frage, so heißt es in einer Zeitschrift an den Figaro, weil mehrere Leute sich sehr erregt darüber beschwert haben, daß in meinem Wohnhaus während des letzten Luftangriffs auf Paris Klavier gespielt wurde. Wiesach äußert man sich dahin, daß das Klavierspiel in solchen Augenblicken als unwürdig des Ernstes der Lage, ja gewissermaßen als eine Verhöhnung der Allgemeinheit unbedingt zu verdammen sei. Dagegen ist aber eingewandt, daß die Behörden selbst uns fortwährend nahelagen, während der schweren Stunden des Luftangriffs eine möglichst zuverlässige Stimmung um uns zu verbreiten. Aus diesem Grunde sollen ja auch bekanntlich die Theater und Spielhäuser ihre Vorstellungen nach Möglichkeit während des Luftangriffs fortsetzen. Jedenfalls würde die Presse sicherlich ein gutes Wort tun, wenn sie ihren Lesern empfehlen würde, während eines Luftangriffs ihre Gäste ruhig durch Klavierspiel zu unterhalten, denn dies ist ein gutes Mittel zur Unterbrechung der Moral. Da diese Zeitschrift zahlreiche schärfste Entgegnungen gefunden hat, bleibt die Frage, ob die Pariser während der Luftangriffe Klavier spielen sollen oder nicht, leider unbeantwortet.

Die aufblühende Schafzucht in der Eifel. In der Eifel-Gefilde, wo zwischen den Felsenpartien und lahlen Berggruppen sich weite steppenartige Flächen ausbreiten, auf denen nur Gras und roter Zwergflee wächst, finden die Schafherden ihr geeignetes Weideland. Jahrelang hat die Schafzucht in der ganzen Eifel still gelegen, und ein Bauer nach dem andern schaffte seine Schafe ab. Erst jetzt wieder, wo der Mangel an Wolle sich auf dem Lande bemerkbar macht, erinnert man sich der alten heimischen Schafzucht und der Handspinnerei und Wollerei. Nachweislich erreichte die Schafzucht ihren Niedergang mit dem Einstellen des weiblichen Spinnens. Nun leben auch die Spinnstuden in der Eifel langsam wieder auf, und damit kommt die Schafzucht wieder zu Ansehen. Der Eifelwanderer sieht jetzt auch in den abgelegenen Eifelndörfern weibliche Schafherden, und in den Dörfern kann er hin und wieder einen Blick tun in den Kreis spinnender Frauen und Mädchen. Da zur Herstellung von Rohmaterialien unserer Vesteilungsstoffe auch Flachs nötig ist, beginnt man schon vereinzelt in der Eifel den Flachs anzubauen. Im benachbarten Hunsrück hat man in den Kriegsjahren im Flachsbaue große Fortschritte gemacht, und die Ausbreitung von Flachs alljährlich fördert das Unternehmen immer mehr.

Goldene Worte.

Sie sollen alles lernen. Wer durchs Leben sich frisch will schlagen, muß zu Schuß und Trug gerüstet sein. Schiller.

Deutsche gehen nicht zu Grunde, weil es Individuen sind. Goethe, „Gespräch mit Niemer.“

Freiheit ist das Schönste und Höchste in Leben und Kunst. Möge das deutsche Vaterland sich diese Freiheit um jeden Preis bewahren! Ludwig Börne.

Geriethshalle.

Berlin. Im vergangenen Sommer wurde der Magistrat von Rostock von einigen Schwindlern, die ihm Auslandsreise zum Kauf angeboten hatten, um große Summen betrogen. Den größten

Elle möchte nun gerne die Namen der Burgen wissen; einer der jungen Herren, eine große, schlanke Gestalt mit häßlichem, symmetrischem Gesicht, ist sofort bereit, ihr genaues Verzeichnis zu geben, er ist bekannt in der Gegend und freut sich, Veranlassung zu finden, sich der jungen Dame zu nähern.

Aber nun, gnädiges Fräulein, müssen Sie auf die andere Seite kommen, hier liegt St. Goar, der Dorelsfelsen ist bald in Sicht.

Beide verlassen die Gesellschaft. Raum stehen sie an der Bordseite des Schiffes, als sich auch schon der vielbelungene Felsen zeigt. Mit viel Phantasie findet Elle das Profil Napoleons I. aus der Gestaltung des Felsens.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, erdicht es vom Dede, Elle und ihr Ritter sollen begegnen ein.

Wie schön ist solche Rheintour, wie glänzend müssen die Menschen sein, die in diesem schönen Lande wohnen!

Sie werden wohl auch Kummer und Sorge haben. Aber sie sind zuriebener, leichtlebiger und vor allem: sie sind wärmerziger als wir Kinder des Nordens.

Glauben Sie, daß das die Menschen glücklicher macht?

Gewiß, ich selbst habe es empfunden dürfen. Meine Mutter ist Süddeutsche; sie wird von den Leuten auf unserem Gute geradegu vergöttert; mit ihrem warmen Herzen weiß sie stets Rat und Tat, und wer mit ihr verkehrt, fühlt sich glücklich.

Solche Mutter zu besitzen, muß schön sein, da muß ein Kind gut werden.

Das sind Sie sicher auch. Sie haben so gute, sonnige Augen. Doch entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich mich ganz vergessen habe — wahrhaftig, der Rhein hat mir's schon angetan, man fühlt sich hier so frei. Also sind Sie mit nicht böse?

Nein, mein Herr; doch erzählen Sie mir noch mehr von Ihrem Mütterchen, ich habe meine Mutter kaum gekannt.

Dafür stehen Sie dem Herrn Ihres Vaters näher als viele andere Kinder. Ich bin freilich ein Gluckskind, ich habe noch Vater und Mutter und eine schöne sonnige Heimat.

Und nun erzählen Sie die jungen Leute aus ihrem Leben, Sie von den schönen Reisen, welche Sie jährlich mit Ihrem Vater machte, er von seinem Elternhaus und seinem frühlichen Leben mit seinen Kameraden.

Gnädiges Fräulein, Ihr Herr Vater sucht Sie.

Mit diesen Worten tritt der Freund des jungen Herrn, welcher Elle die Umgebung zeigte, zu den Erzählenden.

Ich komme sofort. Besten Dank für Ihre Erklärungen, mein Herr.

Elle verbeugt sich und kehrt zu ihrem Vater zurück.

Na, Vater, dir merkt man gerade nicht an, daß deine Hand schon vergeben ist, du machst ja der jungen Dame hübsch den Hof.

Du hast recht, Max, es ist gut, daß du kamst, ich bin auf dem besten Wege, mich in dieses reizende Pörlchen zu verlieben, ich finde sie geradezu entzückend.

Nur nicht so hitzig, alter Freund, ich fürchte, der Rhein scheint dir nicht gut zu bekommen. In Rohlens machen wir uns von der Gesellschaft los und gehen unsere eigenen Wege, sonst machst du mir noch dumme Streiche.

Max, sei nicht unbarbarisch, laß mich heute noch meine goldene Freiheit genießen, laß mich noch leben, was mir liebenswert, ich hoffe nicht zu weit zu gehen.

Gut, wenn du dir die Flügel verlesen willst, so tue es, ich habe dich in Freundschaft gewarnt.

Komm, kleine, wir wollen einmal nach der Seite des Schiffes gehen, sagt Major von Bichter zu der eben an den Tisch tretenden Tochter. Raum ist er aus dem Bereiche der Gesellschaft, als er in strengem Tone seinem Töchterchen darüber Bormärkte macht, daß sie sich so lange mit dem fremden Herrn einisern hatte.

Aber Papachen, sei doch nicht böse, er ist doch so liebenswürdig, und heute ist noch mein letzter freier Tag, den ich noch recht nach Vergnügen genießen will. Hätte er nicht so gute, treuerbige Augen.

Zum Donnerwetter, Elle, was gehen dich denn die Augen dieses Fremden an! Denke gefälligst daran, daß du mit Kurt so gut wie verlobt bist. Wenn du mir solche Geschichten machst, wird es am besten sein, wir fahren mit der Bahn zurück.

Väterchen, in mir das nicht aufsteht, ich will versuchen, den Herrn gar nicht mehr anzusehen.

(Schluß folgt.)



Statt jeder besonderen Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Freitag nachmittag um 3 Uhr, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten unvergeßlichen Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, und Onkel, Herrn

Gastwirt

Karl Dembach

im Alter von 43 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Er starb bei seinen Verwandten wo er zu Besuch weilte infolge eines Schlaganfalles, getröstet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente. Der Verlust trifft uns sehr hart, denn er war stets eifrig für das Wohl der Seinen bedacht. Wir bitten alle Verwandten und Bekannten seiner Seele beim hl. Meßopfer zu gedenken, damit sie ruhe in Gottes hl. Frieden.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.

Frau Karl Dembach Wwe.

Adelheid geb. Weyrich und Kinder.

Camberg, Bad Ems, Zollhaus, Westl. Kriegsschauplatz, Dörsbach, Wallmerod, Rothenbach, Philadelphia, den 29. März 1918

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 31. März 1918 nachmittags 2-einhalb Uhr vom Elternhause Karl Weyrich Limburgerstraße aus statt.

Die Gebetsabende sind am Samstag, Sonntag und Montag abends 8-einhalb Uhr.

Zeichnungen auf die achte Kriegs-Anleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer **Hauptkasse** (Rheinstrasse 44), den **sämtlichen Landesbankstellen** und **Sammelstellen**, sowie den **Kommissaren** und **Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt**.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 28. März d. J., sodass für den Sparer kein Zinsverlust entsteht.

Zeichnern, denen sofortige Lieferung erwünscht ist, geben wir solche der 1. Kriegsanleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge wieder auf 8. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung.

3 Versicherungsmöglichkeiten

mit Anzahlung -- ohne Anzahlung -- mit Prämienvorauszahlung und Rückerstattung der unverbrauchten Prämien im Todesfalle.

Verlangen Sie unsere Drucksachen.

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht).

Wiesbaden, im März 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Vorschauverein zu Camberg

E. G. m. b. H.

Zeichnungen

auf die

8. Kriegsanleihe

werden von uns kostenlos entgegengenommen.

Sparkassen Guthaben geben wir zu diesem Zwecke ohne Kündigung frei, wenn die Zeichnungen bei uns erfolgen.

Der Vorstand.

Städtischer Verkauf von Bündlingen
heute Samstag Nachm. um 5 Uhr im Rathaus.
Stück 28 Pfennig.
Abgabe von 1-2 Personen 1 Bündling
" " 3-5 " 2
" " mehr als 5 Personen 3 Bündlinge

Beziehen Sie Ihre Schuhe selbst?

Von der Erf.-Sohl.-Bef. Berlin geprüft u. z. Handel zugelassen.
Bei vorzüglicher Haltbarkeit liefern ich erstklassigen Kernsohlleder-Ersatz. Das Beke für nasses, kaltes Wetter ist vollständig wasserdicht, warm, elastisch wie Leder und läßt sich wie solches nageln, nähen und mit Eisschönern beschlagen. Ein Stück 50 mal 20 cm. groß 3-4 paar Sohlen und Abfälle 12,50 Mk. portofrei.
Heinrich Ränger, Heidenau, Dresden.

Evangel. Gottesdienst.

1. Oftertag.

Camberg:
vormittags 9 1/2 Uhr
Niederfelders:
nachmittags um 2 Uhr.

2. Oftertag.

Camberg:
nachmittags um 2 Uhr.
Niederfelders:
vormittags um 9 einh. Uhr.

Bringt
Dienstags (Werktags)
entbehrlich getragene
Kleider
in die
Mittelfeldstelle
zu Limburg.
Der Kreisaußschuß.

Prima
Sauertraut
per Pfund 30 Pfennig
hat abzugeben
Paul Richter, Gärtner.
Camberg, Bahnhofstraße.

Gebrauchte
Gläser & Flaschen
kauft
Georg Steiß,
Camberg.
Drogerie 3. gold. Kreuz.

Husten, Atemnot,

Beschleimung

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit ich mich von meinem schweren Lungenleiden selbst befreite.

Frau Rürschner, Hannover,
Osterstr. 40.
- Rückmarkschmerz aut. -

Die Beratungsstelle für Lungenkranke
beendet sich in
Limburg, Halgartenweg 7.
Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.
Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Allgemeine Ortsrentenkasse des Kreises Limburg.

Mit dem 1. April 1918 tritt für die Mitglieder derer Kasse die obligatorische

Familien-Versicherung

gemäß § 205 der Reichsversicherungsordnung ins Leben. Nachstehend werden die wichtigsten Bestimmungen der Kassenfassung über diese Versicherung bekannt gegeben (der vollständige Wortlaut der Bestimmungen ist in der Kassenfassung und kann demnach von den Beteiligten auf Verlangen bei uns kostenlos bezogen werden).

§ 30a.

An die mit den Mitgliedern ständig in häuslicher Gemeinschaft und gemeinsamem Haushalt lebenden nachweislich ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienste unterhaltenen weder versicherungspflichtig noch freiwillig versicherten Familienmitglieder, und zwar

- a) Ehegatten, b) Kinder, einschließlich Stief- und Adoptivkinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahre, c) Eltern und Schwiegereltern, d) Geschwister bis zum vollendeten 15. Lebensjahre, e) die anstelle der Ehefrau den Haushalt führende Tochter, Schwester oder Schwägerin,

wird für die Dauer ihrer Krankheit, jedoch längstens für dreizehn Wochen gewährt:

1. Krankenpflege, bestehend in a) freier ärztlicher Behandlung durch Kassenärzte, b) Versorgung mit Arznei, c) kleineren Heilmitteln bis zum Höchstwerte von drei Mark.

Der Anspruch auf diese Leistungen erlischt gleich mit dem Verluste der Mitgliedschaft im Familienhaupte und mit dem Auslösen aus der häuslichen Gemeinschaft.

2. Wochenhilfe an weder versicherungspflichtig noch freiwillig versicherte Ehefrauen der Kassenmitglieder und zwar:

- a) ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Unterbringung im Betrage von zehn Mark, b) ein Stillsitzen in Höhe von 50 Pfg. täglich einschließlich der Sonn- und Feiertage, solange sie nachweislich ihre Neugeborenen stillen und längstens bis zum Ablauf der achten Woche nach der Niederkunft.

- c) Sterbegeld beim Tode des weder versicherungspflichtig noch freiwillig versicherten Ehegatten des Kindes eines Kassenmitgliedes und zwar den Ehegatten in Höhe der Hälfte, für ein Kind im Alter von 2 bis 15 Jahren in Höhe von einem Viertel und für ein Kind unter 2 Jahren in Höhe von einem Achtel des für das Mitglied in dieser Sitzung festgesetzten Sterbegeldes.

§ 31 Absatz 3 und 4.

Der Anspruch auf die Wochenleistungen (b. h. auf Familienhilfe) entsteht erst nach einer Zeit von drei Monaten nach dem Beitritt.

§ 53 a.

Zusatzbeiträge.

Von den Mitgliedern mit Familienangehörigen werden Zusatzbeiträge erhoben. Diese werden auf 10 (Zehn) Pfennig für jeden Arbeitstag festgesetzt.

Anmerkungen.

Der Zusatzbeitrag von 10 Pfg. ist von jedem Kassenmitglied mit Familie ohne Rücksicht auf die Zahl der Familie zu entrichten.

Die Kassenmitglieder haben diese Zusatzbeiträge zu den in § 48 bezeichneten Zahlungstagen einzuzahlen, kostenlos einzuführen.

Der Anspruch auf Krankenpflege und Wochenhilfe erlischt, wenn 2 Monatsbeiträge rückständig sind.

Hierzu bemerken wir noch folgendes:

Alle Mitglieder, auf die § 30 a (siehe oben) zu unterstehen ohne weiteres der Familienversicherung, sind zur Entrichtung der Zusatzbeiträge verpflichtet. Zusatzbeiträge sind erstmalig bis spätestens zum 10. April 1918 von ihnen unaufgefordert zu zahlen.

Nicht rechtzeitig eingehende Zusatzbeiträge unterliegen der zwangsweisen Beitreibung wie die anderen Kassenbeiträge und sonstige öffentliche Abgaben (Steuern, dergl.).

Die Zusatzbeiträge können auch nach Vereinbarung zwischen den Versicherten und Arbeitgebern von Letzteren zusammen mit den anderen Kassenbeiträgen allmonatlich entrichtet werden. Haftbar bleibt jedoch auch dann der Versicherte.

Will ein erkranktes Familienmitglied den Anspruch nehmen, so muß es diesem einen von der Kasse oder deren Zahlstelle auszuhandigenden Zuweisungsschein vorlegen; ohne diesen Schein kann es keine ärztliche Behandlung nicht beanspruchen. Zur Ausfertigung des Zuweisungsscheines ist der Kasse von dem Unternehmer entweder das Quittungsbuch über die gezahlten Kassenbeiträge oder ein von Arbeitgeber ausgestelltes Verzeichnis der Familienmitglieder lautender Krankheitsfälle als Ausweis vorzulegen.

Jede weitere Auskunft wird an unseren Schatzmeister oder Zahlstellen gern erteilt.

Für Krankheiten, die vor dem 1. April 1918 bestanden, gelten vorstehende Bestimmungen nicht. Limburg, den 25. März 1918.

Der Vorstand

Verantwortlicher Red. und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung, Camberg.